

## Inhaltsverzeichnis

	<b>Seite</b>
1. Zur Geschichte der heutigen Pfarrei Schönecken	2
2. Die Baugeschichte unserer Pfarrkirche	2
3. Die alte Pfarrkirche St. Leodegar von 1500	4
4. Die neue Pfarrkirche Unserer Lieben Frauen von 1957	4
5. Zur Ausstattung unserer Kirchen	5
5.1 Die Ausstattung der Kirche St. Leodegar	5
5.2 Die Ausstattung der Kirche Unserer Lieben Frauen	6
6. Das Umfeld der Kirche	7
7. Literaturverzeichnis	7

### **1. Zur Geschichte der heutigen Pfarrei Schönecken**

Zum ersten Mal erwähnt wurde die ehemals selbständige Gemeinde Wetteldorf, die seit 1960 mit der Gemeinde Schönecken verschmolzen ist, im Jahre 762. "Wathilentorp", so die damalige Bezeichnung, wurde vom Frankenkönig Pippin dem Kloster Prüm geschenkt. Es bildete den südlichen Teil der damaligen Urfparrei Rommersheim und war mit seinen Einkünften für den Unterhalt des Prümer Hospitals zuständig.

Vermutlich im 13. Jahrhundert bildete sich dann eine eigene Pfarrei heraus; die "Taxa generalis" von 1330 nennt Wetteldorf als Mutterkirche. Rechtlich vollzogen wurde die Loslösung von Rommersheim erst 1498. Die Pfarrei umfasste damals wie heute die Dörfer Wetteldorf, Schönecken, Niederhersdorf, Seiwerath, Schweißthal, Nimsreuland und bis 1803 fünf Häuser von Lasel. Im 20. Jahrhundert kamen Oberhersdorf (von Fleringen) und Heisdorf (von Niederlauch) hinzu.

Zur Pfarrei gehörende Filialkirchen stehen auf der Dürrbach (Bruder-Klaus-Kapelle), in Niederhersdorf (St. Jakobus), Oberhersdorf (Hl. Kreuz) und in Seiwerath (St. Lambertus und Wendelin). Die Schönecker Filialkirche St. Antonius gehört der Zivilgemeinde.

Seit 1827 gehört Wetteldorf zum Dekanat Prüm. Heute bildet die Pfarrei Schönecken-Wetteldorf eine Seelsorgeeinheit zusammen mit den Pfarreien Lasel und Niederlauch.

### **2. Die Baugeschichte unserer Pfarrkirche**

Bereits im 10. Jahrhundert war an der Stelle der heutigen Pfarrkirche ein erstes Gotteshaus vorhanden; noch im 18. Jahrhundert war die Jahreszahl 910 im Chorraum der alten Kirche sichtbar, wo anscheinend Teile vom ersten Kirchbau verwendet worden sind. Um 1500 (andere Quelle: 1448) kam es dann zum Neubau der spätgotischen Pfarrkirche, die zusammen mit dem starken Westturm und "vier Türmchen auf den vier Ecken des Kirchenschiffes" verteidigungsfähig war. In dieser Form stand die Pfarrkirche mehrere hundert Jahre unverändert. Im Jahre 1812 wurde dann an der Westseite des Chorraums eine Sakristei angebaut.

Durch das starke Bevölkerungswachstum im 19. Jahrhundert war die Kirche viel zu klein geworden: seit 1850 gab es mehrere Pläne zur Erweiterung. So wollte Pfarrer Bentz 1855 den Chorraum abbrechen und zusammen mit einem großen Querschiff neu errichten. Baumeister König aus Trier schlug sogar den völligen Abbruch der Kirche (bis auf den Turm) und anschließenden Neubau vor. Dieser Plan wurde aber wegen der hohen Kosten - ca. 8.000 Taler - abgelehnt. 1869 gründete Pfarrer Müller einen St.-Leodigarius-Verein, dessen Mitglieder einen monatlichen Obolus zum Kirchbau leisteten. Aus dieser Zeit existiert im Pfarrarchiv noch ein Plan, an der Stelle, wo sich heute der Busbahnhof befindet, eine stolze Kirche mit Doppelturmfassade zu bauen. Auch die Idee eines Querschiffes tauchte noch einmal auf. Aus Geldmangel konnte jedoch keiner dieser Pläne realisiert werden. Schließlich kam es zum Anbau zweier Seitenschiffe an das spätgotische Hauptschiff, letztendlich nur eine Notlösung, da den dort befindlichen Gottesdienstbesuchern durch die massigen Pfeiler die Sicht auf den Hochaltar verwehrt war. 1876 wurde das südliche Seitenschiff (zum Friedhof hin) errichtet, 1882 das nördliche Seitenschiff (zur Straße hin).

Trotz dieser Erweiterungen war die Kirche für die Doppelgemeinde weiterhin viel zu klein. Pfarrer Nikolaus Scherf schreibt dazu: "(...) So waren also die meisten Kirchenbesucher zur "Umstehenden" oder "Abstehenden" geworden, begreiflich, dass die Gefahr für manche nahelag, sich zu unterhalten oder während der Predigt auf die Nimstalstraße abzuwandern". 1955 konnte dann endlich der Grundstein zu einem großen Neubau gelegt werden, der an die Südseite der alten Pfarrkirche anschloss und Teile des dort vorhandenen Seitenschiffes mit einer Empore überbaute.

Am 06.10.1957 erfolgte die Weihe der neuen Pfarrkirche "Unserer Lieben Frauen". Seither darf unsere Pfarrkirche einen Doppeltitel, "Unserer Lieben Frauen und St. Leodegar", tragen, was in unserem Bistum eine ausgesprochene Seltenheit ist.

Zunächst sollte der Altbau mitbenutzt werden, es erwies sich aber bald, dass die neue Kirche groß genug war. 1977/78 wurde das nördliche Seitenschiff (auf der Straßenseite) abgerissen und die Kirche von außen grundlegend restauriert. Durch das Herstellen der ursprünglichen Farbfassung hat die Kirche ihr originales Aussehen weitgehend zurückerhalten.

Seit dem Ende der 80er Jahre erfolgte dann unter Pfarrer Günter Pitschmann eine umfassende Innenrenovierung, nachdem die alte Kirche viele Jahre ungenutzt leergestanden hatte. Dabei wurde beim Einbau einer neuen Heizungsanlage der Fußboden erneuert, die Innenausmalung konserviert, und es geschahen umfangreiche Instandsetzungsarbeiten am Gewölbe und am Dachstuhl. Dort waren mehrere tragende Balken durchgefaut und konnten ihre statische Funktion nicht mehr erfüllen. Dadurch lastete der gesamte Dachstuhl auf dem in einigen Teilen bereits erheblich deformierten Gewölbe statt auf den Außenmauern. Da wegen Auflagen des Denkmalschutzes keiner der spätmittelalterlichen Holzbalken ausgetauscht werden durfte, wurden zwei Brettschichtholz-Binder vom Turm bis zu einem Stahlbetonbalken über dem Triumphbogen quer durch den Dachstuhl gezogen und an diesem die deformierten Teile quasi "aufgehängt".

Seit der feierlichen Wiederinbetriebnahme am 19.08.1995 finden hier wieder Trauungen, Taufen und viele andere Gottesdienste mit kleiner Besucherzahl statt.

### **3. Die alte Pfarrkirche St. Leodegar von 1500**

Der heutige Bau entstand um 1500 als einschiffiger Saalbau mit eingezogenem Chor und mächtigem Westturm, den eine stark eingezogene Schieferpyramide bekrönt. An seine Nordseite schmiegt sich ein zweigeschossiges Treppentürmchen. Bis auf die "vier Türmchen auf den vier Ecken des Kirchenschiffes", die den Kirchbau verteidigungsfähig machten und zu Anfang des 19. Jahrhunderts beseitigt worden waren, zeigt dieser auf der Straßenseite wieder sein ursprüngliches, spätmittelalterliches Bild. Dazu zählt auch die originale, rekonstruierte Farbfassung: durch rotorange Streifen werden die Gliederungselemente hervorgehoben.

Nachdem am 23. Mai 1888 der Helm des insgesamt 43 m hohen Kirchturms durch Blitzschlag völlig abgebrannt war, wurde beim Wiederaufbau ungewöhnlicherweise eine neue Eisenkonstruktion vom Schönecker Schlossermeister Peter Kruft ausgeführt, die bei einer neuen Dacheindeckung 1984 noch keinerlei Schäden aufwies.

Den Innenraum überspannt ein reiches, gut erhaltenes Netzgewölbe, das vor allem im Chorraum mit vielen Schlusssteinen, die Wappen der Stifterfamilien zeigen, besetzt ist. Das Mittelschiff ist innen 8,75 m breit und 13,15 m lang, der Chorraum 7,55 m breit und 9,15 m lang.

Auf der Südseite sind vom 1875 erbauten, kreuzgewölbten Seitenschiff noch 2½ Joche erhalten geblieben, die einen guten Eindruck vom damaligen Aussehen der Kirche geben können: Die Längswände des alten Schiffes waren durch schlanke Spitzbogen geöffnet worden, und unter Einbeziehung der äußeren Strebepfeiler entstanden massige, rechteckige Pfeiler. Die ehemaligen Fenster wurden zugemauert (später auf der Nordseite nach Abbruch des Seitenschiffes natürlich wieder geöffnet). Dadurch war eine einheitliche Anlage von basilikaler Wirkung entstanden.

Als man die Kanzel 1919 an ihre heutige Position versetzte, fand man heraus, dass der heutige, spitze Triumphbogen eine spätere Zutat darstellt; der ursprüngliche setzte unmittelbar an der Außenwand an. Auch die Empore ist nicht original: sie wurde im 19. Jahrhundert zur Aufnahme der Orgel in die ursprünglich in voller Höhe geöffnete Turmhalle eingefügt, die ebenfalls ein Netzgewölbe besitzt.

Ganz wesentlich wird das heutige Erscheinungsbild der Kirche von der noch erhaltenen Ausmalung geprägt. Vor allem die Darstellung der Dreifaltigkeit und der beiden Kirchenpatrone, des hl. Leodegarius und der hl. Luzia, über dem Triumphbogen bestimmen den Raumeindruck. Über den Spitzbögen zu den Seitenschiffen waren die acht Seligkeiten angebracht. Weniger die künstlerische Qualität der Bilder, als vielmehr die Tatsache, dass damals bei der Dekoration dem Maler Schönecker und Wetteldorfer Bürger Portrait gestanden haben, gaben bei der letzten Innenrenovierung 1995 den Ausschlag zum Erhalt. Der Schöpfer dieser Ausmalung im Jahre 1921 war der Kunstmaler Niko Krämer (Gesetz - München), der sich im Altarraum verewigt hat.

Die Wiederherstellung der letzten Farbfassung hatte zudem den Vorteil, dass keine der nach der Erbauungszeit aufgetragenen Farbschichten zerstört werden musste. Einen kleinen Eindruck der frühesten Ausmalung bietet ein Teil einer Gewölbekappe auf der linken Seite des Chorraumes, wo man die originalen Malereien, bestehend aus mehrere floralen Elementen, freigelegt hat.

### **4. Die neue Pfarrkirche Unserer Lieben Frauen von 1957**

Der 1955 - 1957 überwiegend durch Schönecker Handwerker und die Mithilfe vieler Pfarrangehöriger entstandene Neubau machte der Platznot beim Gottesdienst ein Ende. In der

geräumigen, von Baurat Robischon aus Trier entworfenen Halle finden bis zu 500 Personen Platz. Eine geschwungene Holzdecke überdeckt drei Bankreihen; durch ihre unregelmäßige Verzierung mit Kiefernholzleisten ergibt sich beim Anblick ein leichtes Flimmern. Deutlich macht sich noch die Entstehungszeit der Kirche (vor dem II. Vatikanischen Konzil) in der Weise bemerkbar, dass der Altar noch erhöht vor der Gemeinde steht und man ihn nicht wie in später entstandenen Neubauten inmitten der Gemeinde errichtet hat. Zwölf starke Wandpfeiler sollen die Apostel symbolisieren, auf denen die Kirche aufgebaut ist. Der 23 m breite und 42 m lange Neubau ist außen ohne Putz geblieben und zeigt das einheimische Grauwacke-Bruchstein-Mauerwerk. Ein 10 m hoher Dachreiter ziert das Schieferdach.

In den frühen 80er Jahren wurde das Kircheninnere farblich neu gefasst; seitdem sind die Pfeiler durch rotorange Farbflächen gegliedert bzw. künstlich gequadert. Der Blick zum Altar wird unwillkürlich von der großen, auf der Rückseite des Chorraumes aufgemalten Rosette angezogen. Vor der Neugestaltung hing statt dessen eine überlebensgroße Madonna im Strahlenkranz auf Höhe der Kommunionbank inmitten der Kirche, die den Raumeindruck bestimmte und das Patrozinium (Marienkirche!) verdeutlichte.

## 5. Zur Ausstattung unserer Kirchen

### 5.1 Die Ausstattung der Kirche St. Leodegar

Die alte Kirche besaß vier Altäre, in der Mitte des 17. Jahrhunderts sogar fünf. Der Hauptaltar war immer den Kirchenpatronen St. Leodegar und Luzia geweiht. Der erste Nebenaltar war 1437 ein St.-Michaels-Altar "inmitten der Kirche, neist vor dem koir". Genannt wurden daneben ein Katharinenaltar, ein Kreuzaltar, ein Erasmusaltar etc. 1665 wurde der Hauptaltar neu erbaut oder zumindest stark verändert.

Meister Benedikt Held errichtete 1772 einen neuen barocken Hochaltar, wobei das Fenster hinter dem Hochaltar zugemauert wurde; wenige Jahre später entstanden auch zwei neue Seitenaltäre als Muttergottes-Altar und als Michaels-Eligius-Altar.

1883 wurde dann dieser "in ganz unwürdigen Zustand befindliche" Rokoko-Hauptaltar durch den heute noch vorhandenen neugotischen Hochaltar ersetzt. Ein barocker Seitenaltar (Marienaltar) kam in die Kapelle zu Niederraden, eine Marienfigur in die Filialkirche zu Niederhershersdorf, und angeblich soll auch der in der Kapelle zu Dingdorf aufgestellte Altar aus der barocken Innenausstattung unserer Kirche stammen, wäre demzufolge der alte Michaels-Altar.

In den nun folgenden 80er und 90er Jahren des 19. Jahrhunderts entstand eine einheitliche Innenausstattung im neugotischen Stil. Davon blieben nach der "Bilderstürmerei" der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts gerade mal der Hauptaltar, die Bänke, die Kanzel und zwei Beichtstühle übrig. Der Rest der wertvollen Einrichtungsgegenstände wurde nach dem Kirchneubau aus der leer- und teilweise sogar offenstehenden Kirche geplündert bzw. aus fehlendem Verständnis für den Wert dieser Stücke verkauft, so z.B. die Kommunionbank, die Orgel, die Seitenaltäre, der große Kronleuchter etc.

Überall in der Kirche soll man früher, bedingt durch die zahlreichen Schönecker Adelsfamilien, auf Grabplatten gestanden haben; von diesen Grabstätten blieb in neuerer Zeit nur das 4,50 m hohe Grabmal des 1592 Hermann von Hersel übrig. Auf diesem Sandstein-Epitaph ist der Verstorbene in vollem Ornat (Ritterrüstung), den Helm zwischen seinen Beinen, dargestellt. Ihn umrahmt eine Ahnenprobe, eine Darstellung der Wappen seiner Vorfahren mütterlicher- und väterlicherseits. Die kürzlich erfolgte Restaurierung des Epitaphs beseitigte vor allem Schäden, die durch Salzkristallisation entstanden waren.

Erwähnt werden sollten auch die vier im Schiff angebrachten barocken Heiligenfiguren des 18. Jahrhunderts; dargestellt sind auf der linken Seite St. Erasmus und St. Nikolaus, auf der rechten Seite Johannes der Täufer (aus der Schönecker Kapelle stammend!) und St. Eligius. Die wertvollste Figur der Kirche ist eine schöne gotische Pietá aus der Erbauungszeit der Kirche, also ca. 500 Jahre alt.

Die einfachen Fenster im Schiff stammen aus dem Jahr 1915, die schönen bunten im Altarraum aus dem Jahr 1916; sie wurden von einem Schönecker Nordamerika-Auswanderer gestiftet. Dargestellt sind St. Hubert und die Mutter Anna. Rechts hinter dem Altar wurde ein im Krieg zerstörtes Fenster erneuert und zeigt nun Szenen aus dem Leben der Gottesmutter Maria.

Wertvollstes Besitzstück der Pfarrei ist eine filigrane kupfervergoldete, spätgotische Monstranz, 72 cm hoch, die 1567/68 in St. Vith in Auftrag gegeben worden war. Eine reiche Strebebfeilerarchitektur umrahmt ein zylindrisches Glasgefäß, der flache sechsteilige Fuß trägt spätes gotisches Rankenornament und anbetende Engel. Der dazu gehörende Kelch ist leider verschollen.

Eine silberne Strahlenmonstranz des 18. Jahrhunderts stammt aus der Kapelle Schönecken. Sie war 1776 in Augsburg nach einer Stiftung des Schönecker Wohltäters Johann Christoph Schlencker bestellt worden.

Daneben sind noch drei historische Kelche vorhanden, ein silberner Kelch des späten 17. Jahrhunderts, ein messingversilberter des 18. Jahrhunderts und ein neugotischer des 19. Jahrhunderts.

Eine Orgel hatte die Kirche erstmals 1885 von der Firma Friedrich Clewing, Münster, erhalten: schon drei Jahre später, beim großen Turmbrand 1888, nahm das romantische Orgelwerk (18 Register) großen Schaden und konnte erst 1898 durch die später weltbekannte Firma Klais, Bonn, wiederhergestellt werden. Teile der ehemaligen neugotischen Holzverkleidung umrahmen heute die Heiligenfiguren auf der linken Seite des Chorraums der neuen Kirche. Das heutige Werk der Firma Meyer aus dem Jahr 1971 war ursprünglich eine Hausorgel mit 14 Registern in Spay/Rhein und wurde 1996 aufgrund der großen persönlichen Initiative von Pfarrer Pitschmann erworben. Der Prospekt (die Schauseite) wurde durch neugotische Schnitzereien dem Innenraum angepasst. Die Orgelweihe krönte die jahrelange Restaurierung des Innenraumes!

Schon immer trug der weit ins Nimstal ragende Kirchturm ein stolzes Geläute; schon 1447 hing eine "Sankt Johansglock" im Turm, zu der 1546 die große Luzienglocke und 1640 eine Jesus-Maria-Glocke kamen. Der rührige Pfarrer Mineur ließ zunächst 1718 eine vierte Glocke gießen. 1742 erfolgte dann ein Neuguss aller vier Glocken. Davon wurden scheinbar nur drei Glocken aufgehangen, die dann beim Kirchturmbrand 1888 schmolzen und in Metz neugegossen wurden. Militärische Zwecke vernichteten dann im 20. Jahrhundert drei der geweihten Geläute, nur die 1936 in Saarburg entstandene Luzienglocke blieb erhalten. Dazu kamen dann 1949 drei neue Stahlglocken (wegen des viel billigeren Preises und um sie vor einer erneuten Beschlagnahme zu schützen) des Bochumer Vereins: die große Christkönigs- und Friedensglocke, die jedem Verstorbenen die letzte Ehre erweist; die Eifel- und Marienglocke, die dreimal täglich den "Engel des Herrn" läutet; und die Schutzengel- und Getauftenglocke. Die Schlagtöne unserer Glocken sind d', f', g' und b'.

## 5.2 Die Ausstattung der Kirche Unserer Lieben Frauen

Die Ausstattung der neuen Kirche ist betont schlicht gehalten und stammt größtenteils aus den 50er und 60er Jahren des 20. Jahrhunderts. Seitdem der wesentliche Bestandteil des

ursprünglichen Raumkonzeptes, die übergroße Madonna im Strahlenkranz, fehlt, wird der Blick des Kirchenbesuchers auf die gemalte Rosette und auf das Kreuz fixiert. Dieses große Kreuz besteht aus uralten ehemaligen Dachbalken der Abteikirche St. Matthias in Trier und einem historischen Christuskorpus des 18. Jahrhunderts. Es wurde nach 1980 genau in der Mitte des asymmetrischen Baus aufgestellt, somit seitlich des großen Altars aus Muschelkalk. Die anderen Heiligenfiguren stammen alle aus jüngster Zeit und zeigen im gotischen Stil von links nach rechts: die Jungfrau Maria, den hl. Willibrord, den hl. Matthias, und auf der rechten Seite hinter dem Priestersitz die hl. Elisabeth und den hl. Petrus.

Zwei Heiligenfiguren (Maria und Johannes) stehen an der Rückwand der Kirche. Sie stammen von einer 1920 als Kriegerdenkmal für die Gefallenen des I. Weltkrieges angeschafften Grablegungsgruppe. An der rechten Seite der Kirche wurde u.a. ein moderner Kreuzweg, eine St.-Josef-Statue und rechts neben dem Kirchenportal ein von Apollonia Linden 1692 gestiftetes Epitaph, welches den Gekreuzigten zeigt, angebracht.

Die Buntglasscheiben der Fenster werden zum Altarraum hin immer farbintensiver und tauchen die Kirche besonders am Spätnachmittag in ein warmes Licht.

1967 wurde eine neue Orgel angeschafft, die seitdem die Gottesdienste verschönert. Das von der Firma Stockmann, Werl/Westfalen erbaute Werk besitzt seit der letzten Renovierung 1997 25 Register auf Hauptwerk, Schwellwerk und Pedal. Der Klangcharakter ist von der Blütezeit des Orgelspiels, der Barockzeit, bestimmt.

## 6. Das Umfeld der Kirche

Auf dem Friedhof sowie östlich der alten Kirche findet man noch mehrere Kreuzwegstationen aus rotem Sandstein. Dieser Kreuzweg war bereits im Jahre 1858 von der Familie Bohnen aus Schönecken errichtet, aber erst 1880 geweiht worden. Daneben existiert bei der Leichenhalle noch ein hoher Kreuzigungsbildstock mit der Aufschrift "Joseph Gotling 1815", der vor wenigen Jahren restauriert worden ist. An der zur Straßenseite liegenden Hecke steht ein Schaftkreuz von 1731, dessen Inschrift "Ioannes Wilmar" als Erbauer bezeichnet.

Das ehemalige Pfarrhaus liegt an der platzartig erweiterten Einmündung der "Alten Bitburger Straße" in die "Nimstalstraße". Nach dem Erbauungsjahr 1749, bezeichnet durch die Aufschrift des Türstocks, wurden im Inneren mehrmals umfassende Veränderungen vorgenommen, zuletzt 1912. Heute befinden sich in dem nach jahrelangem Leerstand wieder vorbildlich restaurierten Gebäude eine Privatwohnung und Gästezimmer der gegenüberliegenden Gaststätte.

Im gleichen Bering, etwas abseits der Hauptstraße gelegen, befindet sich auch das ab 1980 erbaute neue Pfarrhaus und gegenüber das Pfarrheim, das als Wetteldorfer Schule von der preußischen Regierung an der Stelle des früheren "Frühmesserhauses" (der dort lebende Kaplan musste die Kinder unterrichten!) in den 80er Jahren des neunzehnten Jahrhunderts erbaut worden war. Nach der Schließung der Schule im Jahr 1959 wurde es von der Pfarrei erworben und schrittweise zu einem Pfarrheim hergerichtet.

## 7. Literaturverzeichnis

**Oster**, Peter: Geschichte der Pfarreien der Dekanate Prüm-Waxweiler [Geschichte der Pfarreien der Diözese Trier], Trier 1927, S. 337 - 399

**Scherf**, Nikolaus (Hrsg.): Zur Weihe der Pfarrkirche Unserer Lieben Frauen und St. Leodegar zu Schönecken-Wetteldorf; Schönecken 1957

**Wackenroder**, Ernst (Bearb.): Die Kunstdenkmäler des Kreises Prüm [Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz; 12, II], Düsseldorf 1927 = Trier 1983

<b>Herausgeber:</b>	Kirchenchor "Cäcilia" Schönecken 1876, im Jahr 2005
<b>Redaktion:</b>	Martin Schmitz